

# Dresdner Journal.



Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Bismarckstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

**Kunstausstellungsgebühren:**  
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Kunstausstellungs-Beize über deren Raum 30 P. Bei Tabellen- und Hefenlag 5 P. Kuffling für die Zeile. Unserer Reaktionsfrist (Eingelände) die Zeile mit kleiner Schrift über deren Raum 60 P.  
**Schließen-Festsetzung bei**  
strenge Überwachung.  
Kannahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

**Bezugspreis:**  
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Deutschlands 2,50 M. (einschl. Postgebühren), durch die Post im Ausland 3 M. (einschl. Postgebühren).  
Einzeln Nummern 10 P.  
Die Zustellung der Zeitungen wird von der Expedition bestimmt, aber von dieser nicht angeforderten Zeitungen kann nicht geliefert werden, es sei denn nach vorheriger Anweisung.

**N 145. Donnerstag, den 26. Juni nachmittags. 1902.**

## Amtlicher Teil.

Ich bestimme hierdurch, daß das 1. Königl. Jäger-Regiment Nr. 18 fortan die Benennung 1. Jäger-Regiment „König Albert“ Nr. 18 zu führen hat.  
Die Offiziere tragen auf den Achselstücken den bisherigen Namenszug.  
Dresden, den 24. Juni 1902.  
**Georg.**  
von der Planitz.

Ich erkläre Mich zum Chef  
des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100,  
des Garde-Reiter-Regiments und  
des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12  
und bestimme ferner Folgendes:  
1. Das 7. Infanterie-Regiment „Prinz Georg“  
Nr. 106 hat fortan die Benennung  
7. Königs-Infanterie-Regiment Nr. 106  
zu führen, mit Beibehalt des bisherigen  
Namenszuges.  
2. Das Schützen- (Fällier-) Regiment  
„Prinz Georg“ Nr. 108 behält diese  
Benennung bei unter gleichzeitiger Fortführung  
des bisherigen Namenszuges auf den Leib-  
riemen-Schultern.  
3. Ich bleibe auch fernr Chef der unter 1 und  
2 genannten Regimenter.  
4. Das 2. Königl. Jäger-Regiment Nr. 19  
hat fortan die Benennung  
2. Jäger-Regiment „Königin Carola“ Nr. 19  
zu führen. Die Offiziere tragen auf den  
Achselstücken den Namenszug Ihrer Majestät.  
5. Das 5. Infanterie-Regiment „Prinz Friedrich  
August“ Nr. 104 erhält die Benennung  
5. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ Nr. 104.  
Dresden, den 24. Juni 1902.  
**Georg.**  
von der Planitz.

Ich bestimme, daß  
das 1. (Leib-) Grenadier-Regiment Nr. 100,  
das Garde-Reiter-Regiment und  
das 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12,  
zu deren Chef Ich Mich erkläre habe, auf den  
Epauletten und Achselstücken der Offiziere, sowie auf  
den Schulterklappen der Mannschaften an Stelle der  
bisherigen Abzeichen Meinen Namenszug nach den  
von Mir genehmigten Proben zu tragen haben.  
Das Kriegsministerium hat das weiter Erforderliche  
zu veranlassen.  
Dresden, den 24. Juni 1902.  
**Georg.**  
von der Planitz.

## Armee-Trauer.

Se. Majestät der König haben die Trauer um  
des vereinigten Königs Albert Königsät auf sechs  
Wochen — vom 20. d. M. an gerechnet — festzu-  
setzen geruht.

## Kunst und Wissenschaft.

**Die Neuigkeiten Marconi.**  
Marconi hat Ende voriger Woche in London einen  
Vortrag über den Fortschritt der drahtlosen Telegraphie  
oder, wie er sie neuerdings nennt, der „elektrischen Raum-  
telegraphie“ gehalten und darin außer vielem Bekanntem  
auch gänzlich Neues gesagt, was geeignet ist, die Er-  
wartung auf seine kommenden Versuche wieder zu spannen.  
Es ging zunächst auf das Wesen der auf seine Erfin-  
dungen geknüpften technischen Neuerungen ein und legte  
darauf etwas folgendes: Daß es möglich sein sollte,  
einen Apparat aus einer Entfernung von Hunderten  
oder Tausenden von Meilen in Tätigkeit zu setzen, ihn  
nach dem eigenen Willen zu regieren und hörbare oder  
sichtbare Signale durch einen elektrischen Empfänger  
ohne Hilfe eines künstlichen Leiters zu erzeugen, erschien  
eine unübersehbar und geheimnisvolle That. Wenn man  
jedoch die Sache näher betrachtet, so verdient sie nicht  
mehr Bewunderung als die Übertragung von Depeschen  
längs eines Telegraphendrahtes. Die Wellen des Lichts  
und der Wärme werden von der Sonne aus in den  
Weltstrom über Millionen von Meilen verbreitet, und  
auch der Schall erreicht das Ohr ohne jeden künstlichen  
Leiter. Es war daher gar nicht so sonderbar, daß der  
Mensch ein Mittel gefunden haben sollte, durch das er  
die Anwendung der Elektrizität zur Beförderung von  
Depeschen oder von Energie von einer künstlichen Leitung  
unabhängig machte. Dennoch war die Raumtelegraphie  
ein verhältnismäßig neuerartiger Weg, um die sogenannten  
drahtlosen Wellen, d. h. die elektrischen Wellen mit weit  
geringerer Geschwindigkeit als die der Lichtwellen, nach  
Belieben zu lenken und zu entdecken. Marconi gab

Sie findet in den ersten drei Wochen in der  
bereits befohlenen Weise statt. In den letzten drei  
Wochen wird von sämtlichen Offizieren, Sanitäts-  
offizieren und Beamten nur der Fior um den  
linken Oberarm getragen.  
Bis einschließlich 29. d. M. fliegen sämtliche  
militärischen Dienstgebäude halbwegs, auch darf  
außer bei Feuerlärm und Generalalarm kein Spiel  
gerührt werden.  
Dresden, den 24. Juni 1902.

**Kriegsministerium.**  
von der Planitz. 1902

Dresden, 26. Juni. Gestern abend sind von  
Dresden wieder abgereist: Se. Durchlaucht der  
Herzog und Ihre Königl. Hoheit die Frau Her-  
zogin von Urad, Se. Königl. Hoheit der Prinz  
Max, Herzog zu Sachsen, Se. Königl. Hoheit  
der Herzog Robert von Württemberg, Se.  
Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzog Leo-  
pold Ferdinand von Oesterreich und Se.  
Hoheit der Prinz Leopold von Sachsen-  
Gotha.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist die Wieder-  
wahl des Professors Oberbergstr. Dr. phil. Poppert  
zum Rektor der Bergakademie in Freiberg für die  
Zeit vom 1. August dieses bis mit 31. Juli nächsten  
Jahres bestätigt worden.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst  
geruht, dem Landgerichtsrath bei dem Landgerichte  
Leipzig Kurt Gustav Bornemann vom 1. Juli 1902  
an zum Landgerichtsdirektor bei diesem Gerichte zu  
ernennen.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst  
zu genehmigen geruht, daß der Ober-Telegraphen-  
assistent Reifhauer in Jhoda (S.) den ihm von  
Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von  
Preußen verliehenen Kronorden 4. Klasse anlege.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst  
zu genehmigen geruht, daß der Briefträger Beck in  
Dresden die ihm von Se. Durchlaucht dem regierenden  
Fürsten Reuß jüngere Linie verliehene, dem kaiserl.  
Preussischen Ehrenkreuz affiliierte silberne Verdienst-  
medaille annehme und trage.

## Bekanntmachung.

Die den bisherigen Lotteriekollektoren Carl  
Schulze in Frankenberg und Ernst Mey in Leipzig  
namtliche diese Schatzkammer gewesenen Agenturen der Altes-  
rentenbank sind eingezogen und die Altesrentenbank-  
Agentur, die von dem verstorbenen Lotteriekollektor  
Eduard Baurisch in Oberdorf verwaltet wurde,  
ist der Eisenbahnstationsoffise in Ebersdorf über-  
tragen worden.  
Dresden, am 24. Juni 1902.

**Finanzministerium, I. Abteilung.**  
**Dr. Diller.** 1902

Das Ministerium des Innern hat dem Kranken-  
und Begräbnisfliegenvereine zu Pörschke-  
dorf und Umgegend, eingetragener Hilfskasse,  
bescheinigt, daß er auch nach Einführung des I. Nach-  
trags vom 19. Mai 1902 zu seinem revidierten

Statute vom 2. Dezember 1892, vorbehaltlich der  
Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des  
§ 75 des Krankversicherungsgesetzes vom 15. Juni  
1883 in der Fassung vom 10. April 1892 genügt.  
Dresden, am 20. Juni 1902.

**Ministerium des Innern,**  
**Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.**  
**Dr. Kofker.** 1902

## Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. ab wird in Kreischa  
(Hauptkolonialbezirk Dresden II) an Stelle der  
bisherigen Steuerexzektur ein Untersteuerramt errichtet  
werden.  
Dresden, am 26. Juni 1902.

**Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.**  
**Dr. Lohde.** 1902

## Ernennungen, Verleihungen etc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern  
und öffentlichen Unterrichts. Zu bezeichnen: die neuernannt  
2. händ. Lehrerstelle a. d. 6. händ. Schule zu Döbeln  
b. Langmann. Vollz. die obere Schulbehörde. Neben fr.  
Wohltat 1200 M. Gehalt. Gehalt ist unter Verfügung  
Stini Prognostik, wobei auch eines Auszubildendenstatus bis  
auf die jüngste Zeit, beim Bezirksinspektoren Dr. Schilling,  
Königs, bis 12. Juli einzuziehen. Nichtständ. Bewerber  
haben den Mitwirkenden nachweis beizubringen; — demnach  
die Kandidatenliste in Holzhausen b. L. Ref.; die obere  
Schulbehörde. 1200 M. Jahresgehalt u. Kostwohnung. Dieser  
Gehalt steigt u. vollend. 28. Lebensj. auf 1450 M., u. v. 28. J.  
auf 1650 M., u. v. 31. J. auf 1800 M., u. v. 34. J. auf  
1950 M., u. v. 37. J. auf 2100 M., u. v. 40. J. auf 2200 M.,  
u. v. 43. J. auf 2300 M., u. v. 46. J. auf 2400 M. und  
u. v. 49. J. auf 2500 M. Vom Krondienste 519,19 M.  
Kaufmann für Zeitung u. Reisebüreau 30 M. (siehe unter  
Verleihung auch des Jena über die maßl. Verleihung sind bis  
12. Juli beim Bezirksinspektoren zu Leipzig II, Eduard  
Zimmer, einzuziehen.)

Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteil.)

## Nichtamtlicher Teil.

### Wehr Nationalbewußtsein.

In einem Teile der nationalgerichteten Presse  
macht sich, wie der Deutsche Reichskämpfer vor kurzem  
mit Recht beklagte, seit geraumer Zeit ein völlig  
ungeredeter Optimismus geltend, dem ernsthaft  
entgegengetreten werden muß. Graf v. Helldorn  
nannte diese Schwarzseherei „greisenhaft“. Es ist in  
der That kein Ausdruck frischer, zuverlässiger That-  
kraft, der in neuen Ausdehnungen sich zu erkennen  
gibt; dagegen ist die Verbreitung pessimistischer An-  
schauungen nur zu sehr geeignet, die Anspannung  
einer nationalen Kräfte zu lähmen und dem Deutschen  
die herbeigeführte Freude an seinem Vaterlande zu  
stören. Neben diesem bedauerlichen Pessimismus  
geht, wie selbstverständlich, eine gesteigerte nationale  
Empfindlichkeit einher, die unserer Meinung nach gleich-  
falls vom Uebel ist. Empfindlichkeit ist freilich ein Zeichen  
von Schwäche, und wenn der Starke bereit ist, der  
Empfindlichkeit Schwächerer Rechnung zu tragen, so  
pfeilt er über solche Gefühlsveränderungen doch meist  
mitleidig zu lächeln. Wir Deutschen aber brauchen  
weder schwarz in die Zukunft zu blicken, noch em-

pfindlich zu sein, wenn einmal im Auslande ein un-  
freundliches Wort fällt. Wenn das Deutsche Reich sein  
Wort in die Welt schickt, so hat das noch immer ein  
gewaltiges Gewicht, und unter Vaterland hält wahrlich,  
sowohl was seine Zustände im Innern als seine Macht  
und sein Ansehen nach außen betrifft, noch immer jeden  
Vergleich mit allen andern Ländern aus.

Wenn wir immer wieder wahrnehmen müssen,  
daß ein Teil unserer nationalgerichteten Presse  
zusammensinkt und lange erregte Erörterungen pflegt,  
sobald irgendwo im Auslande ein Parlamentarier  
oder ein sonst berufener Politiker, oder auch eine  
Zeitung sich an Deutschland reißt, so haben wir das  
immer für einen Fehler gehalten. Noch weit  
schlimmer aber ist es, wenn deutsche Blätter, die auf  
Untergrabung unserer staatlichen Grundlagen hin-  
arbeiten, solche ausländische Unfreundlichkeiten mit  
Hohn wiedergeben und mit beständigem Kommentar  
versehen. Gewiß, wir können und sollen vom Aus-  
lande lernen; wir können und sollen auch unfreund-  
liche Kritik vertragen und, was davon berechtigt ist,  
zu unserem eigenen Nutzen nachprüfen. Im all-  
gemeinen aber entspricht es nicht der nationalen  
Würde und unserem wohlbedachten nationalen  
Selbstgefühl, solchen Auslassungen föhrl und reserviert  
entgegenzutreten als ihnen gegenüber sich empfindlich  
zu zeigen oder sich gar dadurch in einen ganz un-  
begründeten Pessimismus hineinreiben zu lassen.

Schritt für Schritt, in zielbewusster Ruhe ist  
Deutschland zu seiner nationalen Größe empor-  
gestiegen, unbekümmert und unempfindlich darüber,  
ob man uns von außen her drohte oder höhnte.  
Der Stolz, das hohe Nationalbewußtsein, das uns  
getragen hat, ist aber auch heute noch im Volke rege;  
es ist weit stärker, als man aus den pessimistischen  
und empfindsamen Auslassungen in der Presse an-  
nehmen könnte. Schlimm wäre es auch, wenn es  
anders wäre. Das Nationalbewußtsein aber bedarf  
der steten Pflege, und man täuscht sich, wenn man  
etwa meint, es dadurch stärken zu können, daß man  
Schwarzseherei treibt. Die Schwarzseherei verfallen  
nur zu leicht in Nationalität; sie bereiten schließlich  
denen den Boden, die die vaterländischen Verhält-  
nisse als so trostlos ausgeben, daß nicht nach und  
gründlich genug eine allgemeine Umwälzung ange-  
bahnt werden müsse.

Große Aufgaben hatten noch ihrer Lösung. Die  
Kulturreform ist noch weit im Felde; die Neu-  
regelung unserer handelspolitischen Beziehungen im  
Auslande steht noch aus. Dabei trennt uns nur  
noch ein Jahr von den Reichstagswahlen. Das ist  
wahrlich nicht ein Zeitpunkt, um pessimistisch in die  
Zukunft zu blicken. Mit Thatkraft und Zuversicht  
vielmehr gilt es, Hand an Werk zu legen und  
jedem einzelnen Deutschen die Ueberzeugung einzu-  
impfen, daß er alle Ursache hat, sich seines Vater-  
landes zu freuen und mit Stolz zu dessen weiterer  
Entwicklung nach seinen Kräften beizutragen. Der  
Deutsche Reichskämpfer hat vor einiger Zeit im Reichs-  
tage die Frage aufgeworfen, ob wir Deutschen Ur-  
sache hätten, andere Länder, andere Nationen zu be-  
neiden. Er hat diese Frage mit aller Entschieden-  
heit verneint und darauf hingewiesen, daß es schwer  
sein dürfte, ein Land zu nennen, das besserer Zu-  
stände sich erfreute als unser Vaterland, und

peigen auf 1551 und deutliche Signale auf 2099 Er-  
reihen übertragen werden können. Dabei ist noch ein  
merkwürdiger Umstand hervorzuheben, der auch ein be-  
sondres wissenschaftliches Interesse besitzt. Es ist nämlich  
festgestellt worden, daß Signale während der Tages-  
stunden auf Entfernungen über 700 Meilen gänzlich ver-  
loren, während sie bei Nacht noch auf 2000 Meilen  
Entfernung übertragbar waren. Marconi erklärt diesen  
eigenartigen Umstand dadurch, daß der Lichtreiz des  
Apparats durch das Tageslicht verliert. Man könnte nun  
meinen, daß diese Erscheinung der drahtlosen Tele-  
graphie auf große Entfernungen beschränkt werden  
könnte, daß ein Betrieb der transatlantischen Stationen  
bei Tage überhaupt unmöglich wäre. Marconi nimmt jedoch an, daß die Schwirg-  
keit durch Ausbesserung einer gewissen elektrischen Energie  
überwunden werden könne. Andererseits legt er die Be-  
obachtung noch zu seinen Gunsten aus, indem er darauf  
hinweist, daß möglicherweise seine ersten Versuche mit  
der drahtlosen Telegraphie über den Ocean hinweg von  
Neu-Fundland aus noch besser gelungen wären, wenn  
er damals den Vorzug der Radialstrahlen für diesen  
Zweck bereits gekannt und benutzt hätte. Die ganze  
Welt wird jedenfalls in den nächsten Monaten ihre Er-  
wartungen auf die der Vervollständigung entgegengerichte  
Marconi-Station in Neu-Schottland richten, denn von  
dem Ausfall der Versuche, die dort demnach unternom-  
men werden sollen, wird es abhängen, ob die  
transatlantische Telegraphie ohne Draht zur Thatsache  
werden oder bis auf weiteres oder vielleicht für immer  
Problem bleiben wird.

**Wissenschaft.**  
\* Der „Frankf. Zig.“ wird von ärztlicher Seite  
über den Krankheitsverlauf bei Blinddarm-Entzündung,





Rafchinenbauanstalt und Eisengießerei in Görlitz... Die Schaltung des Motors...

Elektromotor angetriebene Pressen im Gange... Die Schaltung des Motors...

für Gas-, Wasser- und Heizanlagen... Die Schaltung des Motors...

Unter diesen Umständen... Die Schaltung des Motors...

Statistik und Volkswirtschaft.

Die letzte ordentliche Generalversammlung der Fabrik... Die Schaltung des Motors...

Bäder und Reisen.

Den Besuchern der Oberrheiner Eisenbahn... Die Schaltung des Motors...

Am 1. Juli d. J. tritt der Nachtrag XII zum Norddeutschen... Die Schaltung des Motors...

Königliche General-Direktion der Sächsischen Staatseisenbahnen... Die Schaltung des Motors...

Versteigerung wegen Konkurs!... Die Schaltung des Motors...

Sächsische Discont-Bank... Kreuzstrasse 1, I. Etage. An- u. Verkauf von Staatspapieren...

Die Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden... Die Schaltung des Motors...

Spar-Gaskochplatten, Hudlerplatte... Carl Valentin, Bankstr. 1.

Trauerbroschen 'König Albert'... Die Schaltung des Motors...

Kessel Einmachbüchsen... Marie Sandrock, Waisenhausstrasse 4.

Waldschlößchen-Terrasse... Hermann Hoffmeister.

'PATRIA' gegenseitige Lebensversicherungsbank in Wien... Die Schaltung des Motors...

Table with financial data: Activa, Passiva, K, h, K, h. Includes items like Kassa, Forderungen, Verbindlichkeiten.

Das Directorium... Die Schaltung des Motors...

Damen-Wäsche, Braut- u. Baby-Ausstattungen... Joseph Meyer, Neumarkt 13.

Klimatischer Luftkurort Bainwiese bei Herrnskretsch... Die Schaltung des Motors...

HAUSSE-EPOCHE... Die Schaltung des Motors...

A. Keller Specialgeschäft... Kleider-Stoffe. Grösste Auswahl.

Schnittiges Reitpferd... Die Schaltung des Motors...

Mineralwässer, Badesalze... Die Schaltung des Motors...

Löwen-Apotheke... Die Schaltung des Motors...

König Albert als Soldat.

IV.

Die deutsche I. und II. Armee hatten am 18. August in blutigem Ringen den Sieg von St. Privat-Provencotte erlangt; die Opfer waren groß, groß aber war auch der Erfolg. Durch seine Tapferkeit und die geniale Leitung seines erlauchten Führers hatte das Königl. Sächsische Armeecorps einen wesentlichen Teil dieses Sieges errungen. König Wilhelm erkannte den Erfolg der Führung bereits am 19. August durch die Ernennung des Kronprinzen Albert zum Oberkommandierenden der neuen Armeedivision an. Diese Nachricht erzeugte im Sächsischen Corps die größte Begeisterung. Einmal küßte sich jeder Soldat durch die Ernennung seines Kronprinzen zum „Armeecorpsbefehlshaber“ hoch geehrt, und dann wurde hierdurch das Armeecorps von der Besatzung befreit, hat in freien Felde kämpfend neue Korymben zu erringen, an einer langwierigen Belagerung der Festung Metz mitwirken zu müssen.

Die Hoffnung auf neuen Siege, die Sachsen-Regimenter noch in diesem Feldzuge erkämpfen würden, sollte sich gar bald bewahrheiten. Kronprinz Albert führte seine Armeekorps im Siegeszuge bis vor die Mauern der feindlichen Reichshauptstadt. Ohne Bezwung sein Sedan. Beaumont ist ein Ruhmesloos von höchstem Werte für die Armeekorps und deren Führer. Gemüthlich erlag ein Soldat dem Strömung, in der Kronprinz Albert den Marschall Mac Mahon überaus angriff, zum Siege zwang und entscheidend auf Haupt schlug, indem er das Corps de Joinly auftrieb, bildet es ein kühnsteines Kleinod in dem Ruhmesdiadem dieses kühnsten Heerführers aus dem Hause Metin. Durch diesen Sieg hatte sich die Armeekorps mit ihrem Blute ein Recht auf ihren Namen erworben.

Die Maßnahmen des Kronprinzen Albert an der Maas, seine Anordnungen, die die Schlacht von Beaumont herbeiführten, dürfen — so sagt Friedrich König in seinem Werke über den Deutsch-Französischen Feldzug — „den besten Einwirkungen des Feldherrngeniuses und den besten Feldherrnhandlungen eines Napoleons zur Seite gestellt werden“. Die Schlacht von Beaumont bildete das Schlüsselglied der Umfassung der feindlichen Armee bei Sedan. Dann folgten während der Einkesselung von Paris: Le Bourget, Orléans, Champsigny und Villiers, Schlachten und Gefechte, deren Pläne vom Sächsischen Kronprinzen erdacht oder von ihm, der Anreger des großen Hauptquartiers folgend, eingeleitet und durchgeführt wurden und ebenso den Teilen der Armeekorps, die dort gefochten haben, wie ihrem Oberkommandanten zur höchsten Ehre gereichen.

Woh! niemand hat in flüchtiger Sprache die Erfolge der Armeekorps der Maaswelt überliefert, als ihr erlauchter Führer Kronprinz Albert von Sachsen selbst in seinem Tagebuche vom 3. März 1871: „Das Deutsche Heer hat den höchsten Preis des Sieges errungen! Der besorgene Feind bittet um Frieden; seine Kaiserlichen wie die Herrscher Republik sind geschlagen, gefangen oder auf fernem Gebiet geblieben. Tausende von Gefangenen sind in unseren Händen, ein Drittel Frankreich mit seinen Festungen ist von uns besetzt und längst abgetrennte Provinzen lehnen von Deutschen Reich juristisch. Auch die Armeekorps hat ihren Anteil am Siege. Ausgeschlossen nach dem ersten Aufbruch der II. Armee, hat sie sich an den Ufern der Maas in den Schlachten von Beaumont und Sedan ihren Namen erkämpft, ihre Hosen getragen bis an die Ufer der Seine und Marne. Gleich waren Woffenbüdnen der III. Armee hat ihr die feindliche Hauptstadt mit eisernen Armen umfangen, in gleicher Umgebung um feindlichen Gefühlskreis ausgegürtet, mit tobendster Tapferkeit jeden Ausfall und Durchbruchversuch abgewiesen und, unterstützt von der Kühnheit und Energie der Artillerie wie dem unermüdbaren Schaffen der Pioniere, keinen Fußbreit Erde her von Anfang besetzten Linie dem Feinde überlassen. So hat die Armeekorps auf jedem Schritte des weiten, blutgetränkten Hohen von Villiers über den vorgetriebenen Westen von Le Bourget bis zum Hügel des Valerien bleibende Denkmäler errichtet des Heldennamens ihrer Ehre.“

Am Einzuge in Paris nahm Kronprinz Albert teil, indem er am Tage der Parade über die Truppen, die für die erste Einzugspforte bestimmt waren — am 1. März — vor der Rückkehr nach Margency mit dem Stabe der Armeekorps die Champ's Elisee entlang bis zum Arc de Triomphe ritt.

Der Kronprinz Albert Feldherrnthaten lobte Kaiser Wilhelm bei der großen Parade, die er über die vereinigten Kampfgenossen von Villiers und Sedan am 7. März 1871 auf dem Kampffelde von Villiers abhielt, indem er ihm den goldenen Ehrenreigen zum Pour le mérite und damit das höchste Ehrezeichen Preußens für „Verdienste vor dem Feinde“ verlieh, das noch an Bedeutung gewannen durch die denkwürdigen Worte, mit denen der große Kaiser damals Seine Rede an die nach der Parade um ihn versammelten Generale schloß: „... An den Erfolgen der Deutschen Waffen haben Sie Königl. Hoheit als Corps- und Armeekommandeur, unterstützt von Ihrem königlichen Bruder Georg, einen ebenso großen als wirksamen Anteil. Möge Ihnen mein Händedruck meinen Dank und meine volle Anerkennung aussprechen!“

Die Armeekorps wurde mit der III. Armee vereinigt, den Befehlen des Kronprinzen Albert unterstellt, um Frankreich bis zur Erfüllung der Friedensbedingungen besetzt zu halten. Erst am 1. Pfingstfesttag konnte die französische Regierung den Aufstand der Kommunen nach hitzigem mörderischen Straßen- und Barrikadenkämpfe vollends niederwerfen, der von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung geführt worden war. Die Aufständischen waren von einer an Kaiser grenzenden Verführungsmacht befallen, der die schönsten Monumentalbauten der Hauptstadt geopfert wurden.

Kronprinz Albert ernannte sich dem schwierigen Amte eines Schlichters der deutschen Interessen während dieser Zeit des lebenden Bürgerkrieges völlig gewachsen. Seiner hervorragenden diplomatischen Gewandtheit gelang es, alle aus demselben drohenden Verwickelungen zu vermeiden. Am 7. Juni 1871 wurde Kronprinz Albert des „Oberkommandos der Armee vor Paris“ wieder enthoben. Er lebte noch Deutschland zurück — Seine kriegerische Ruhmeslaufbahn fand mit dem Siegesertrug in Berlin und Dresden einen glänzenden Abschluß.

Beim Siegeszuge in Berlin trug der Sächsische Kronprinz das erste Mal das ihm an diesem Tage verliehene Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Er wurde am gleichen Tage zum Generalinspektor der I. Armeekorps ernannt.

Der 11. Juli war ein Feuertag und Ehrentag, wie ihn die Hauptstadt Sachsens kaum je zuvor gesehen hatte. Getragen von einem unbegreiflichen Enthusiasmus der Bevölkerung, kam eine Feuertrommel über die glückliche Kämpfer der zumgegründeten Sächsischen Truppen und deren erlauchter Führer zum Ausdruck, wie man sich nicht in sonst so ruhigen Dresden kaum noch erlebt hätte.

Vor dem Beginn des Einzugs überreichte König Johann dem Kronprinzen Albert ein Handschreiben Kaiser Wilhelms, in dem dieser „am Tage des Einzuges der braunen Truppen des XII. (Königl. Sächsischen) Armeekorps in die heimathliche Hauptstadt eine erneuerte Veranlassung nahm, der Verdienste vor dem Feinde, die der Prinz sich an der Spitze dieses Corps und demnach als Oberbefehlshaber der Armeekorps um die Erfolge der Kämpfe und um das Vaterland erworben habe. ... Dadurch habe sich Kronprinz Albert einen Anspruch auf die höchsten militärischen Würden erworben. Dem Kaiser gereiche es zu besonderer Freude, um einer Anerkennung der Verdienste des Prinzen um das Deutsche Reich öffentlichen Ausdruck zu geben, um denselben zum Generalleutnant zu ernennen.“

Nicht nur die Geschichte erkannte die Ruhmesthaten des genialen Feldherrn Kronprinz Albert von Sachsen an, sondern auch die Mitlebenden (erinnern Sie, der, wie der Schlachtenhelfer Kolke sagte, „der Einzige gewesen ist, der seine Ideen stets richtig verstanden habe“). Wo Kronprinz Albert — und das geschah infolge seiner Stellung als Inspektor der Kämpfe der beiden Armeekorps — in die Öffentlichkeit trat, überall wurde er umjubelt und gepriesen als der Mitbegründer des Deutschen Reiches. Sein Name wurde am ersten Tage der Wiederkehr des Tages von Sedan in sinniger Weise verewigt in den Annalen der deutschen Völkergeschichte, indem ein der bei Straßburg neuerbauten Forts auf Kaiserlichen Befehl nach ihm seine Benennung erhielt, „um den Namen von in dieser Zeit hochverdienten Männern in enger Verbindung mit den Erfolgen des Krieges der Maaswelt zu überliefern.“

Dreißig Jahre hatte Kronprinz Albert der vaterländischen Armeekorps als Offizier gedient, als er am 29. Oktober 1873 nach dem Tode seines Vaters, des Königs Johann, Marschall, den Sächsischen Königsstern bekam. Auch als König wählte er es als eine seiner

vornehmsten Herrscherpflichten, die Waffe stark und schneidig zu erhalten, die des Friedens scharfe Bürgerschaft bleibt. War er doch einer der ersten der deutschen Bundesfürsten, der im Frühjahr 1873 mit voller Ueberzeugung sein gewichtiges Wort für die Militärverträge in die Waagschale legte, weil seinem scharfen Blicke es nicht entgangen war, daß Deutschland ohne diese neue Anstrengung Gefahr liefe, durch seine Nachbarn aus der führenden Reihe der Mächte gedrängt zu werden.

Der Kriegstüchtigkeit der Sächsischen Armeekorps war sein wichtigstes Interesse gewidmet. Der Pflege des guten Willens im Offiziercorps wie dessen wissenschaftlicher und praktischer Fortbildung legte König Albert höchsten Wert bei und übertrug sich unangenehm von dessen fortwährender Entwicklung.

Aber auch den Veteranen, die unter Seiner Befehlen in so mancher Schlacht gekämpft hatten, hielt er nicht nur treue Kameradschaft, sondern er sederte auch den Geist der Zusammengehörigkeit, der diese alten Krieger verbindet. König Albert betätigte dies, indem er, als die Militär- und Kriegervereine sich zu einem Bunde zusammenschlossen, die Schirmherrschaft über „Sachsens Militärvereine“ übernahm und diesem großen sich über unser ganzes Vaterland erstreckenden kameradschaftlichen Bunde Seine königliche Hand bei jeder Gelegenheit nicht nur durch Wort, sondern durch seine Hülfsbereitschaft zu erkennen gab.

König Albert war Soldat zum Scheitel bis zur Sohle. Er liebte es nicht, hervorzutreten. Er gab sich nicht in Worten, er gab sich in seinen Thaten, doch wenn er sprach, waren Seine Worte ein Evangelium; Seine Thaten aber gehörten der Geschichte an, sie werden fortleben im Ders und dieses zur Nachsehung begehrten, sie sind das Vermächtnis König Alberts an Sein Volk!

Vermischtes.

Die man dreieinhalb Millionen dergl. Das wertvolle phlogistische Mittel, wie es den Humberts möglich gewesen ist, rein auf Grund ihrer Vorpostellungen so ungeheure Summen von zum Teil geschickterfahrem Leuten herauszuschinden, sucht jetzt einer der Reichsgläubigen, der mit nicht weniger als dreieinhalb Millionen hineingeworfen ist, den Redakteuren des „Figaro“ zu erklären. Auch er gehört zu denjenigen, die unter allen Umständen zu vermeiden suchen, daß ihr Name in den Zeitungen genannt wird, und er macht dieses Verschweigen seines Namens ausdrücklich zur Bedingung für seine Berichte. „Ich kam“, erzählt er dann, „mit Madame Humbert, dem Vater, durch seinen Kollegen im Senat, Albert Gees, in Beziehung. Wir sind anständige Leute“, sagte mir der erste Präsident des Oberrechnungshofes, „und sind ganz gebildet von der außerordentlichen Ehrlichkeit, die uns zukommt. Aber meine Schwiegermutter wird bedeutende Prozesse gegen Seitenherren durchzuführen haben, die die Angelegenheit bis ans Ende vorziehen. Man muß zunächst die Ernennung eines Senatspräsidenten erlangen. Ich habe als alter Rechtslehrer einige Kenntnisse der Gesetzgebung. Ich habe das Amtsbüchlein sorgfältig studiert. Der Prozess kann nicht verloren gehen. Aber um sicher durchzukommen, möchte man meistens über sieben Millionen verfügen können. Ihr Freund Albert Gees sagt mir, daß Sie sich soeben von den Geschäften zurückgezogen haben und daß Sie Ihre Resignation anzuzeigen suchen. Ich bitte Sie nicht, uns blindlings zu trauen: wir werden Sie alles sehen lassen, wir werden Ihnen den Nachweis von allem liefern, was an dieser Ehrlichkeit unabweisbarlich aussieht könnte, und Sie werden selbst feststellen, daß die Anlage, die ich Ihnen anbiete, eine wahre Anlage für einen Familienvater ist, für die meine Schwiegermutter 7 Proz. Zinsen, aber ohne Provision bezahlen wird.“ Das Anerbieten war verführerisch, wenn die Geschäftsleistungen erbracht waren; aber ich konnte und wollte auch nicht über sieben Millionen verfügen, und ich sprach darüber mit einem Freunde, einem Bankier in Genf, und mit einem hohen Beamten dieser Stadt. Ich bin kein junger Mann mehr. Ich habe lange Jahre im Geschäftsbereich geblieben und war während des Krieges Kommissar der Republik in einer großen Stadt im Osten; ich kann Ihnen sagen, daß ich Menschen und Dinge aus Erfahrung kenne. Wir haben die angedeutete Anlage lange geprüft. Deshalb soll ich es Ihnen verheimlichen? Die hohe Verantwortlichkeit des Vaters Humbert,

mit dem wir damals allein in Beziehung standen, gab uns schon eine erste moralische Gewähr, und wir beauftragten den Genfer Advokaten Demole mit der Untersuchung der Angelegenheit. So unmaßgeblich es klingen mag, diese Untersuchung war eingehend und ernsthaft und selbst kontraktuell. Damals sprach man nur von einer Gehalt von fünfzig Millionen. Demole prüfte sogar die Rentensätze, die man ihm vorwies, einzeln durch, und das ganze Pack stellte wohl fünfzig Millionen Wert und sogar noch etwas mehr dar. Auch der Advokat und der Notar der Rabane Humbert gaben uns die genauesten Aufschlüsse und redeten uns zu der völlig sicheren Anlage zu. Weir noch, der Advokat der Graupers war damals ein Freund von mir, Doumerc, und ich überlegte nicht, ihn zu besuchen. „Ich bin durch das Antidote geimant geblieben, mein lieber Freund“, sagte er zu mir, „und kann Ihnen nicht antworten.“ Als ich in ihn drang, ließ er durchblicken, daß ich darauf eingehen könnte. Wie hätten wir nach alledem noch an einer Sache zweifeln können, die uns von einem der höchsten Beamten der Republik angeboten worden war? Ich ließ mich zuerst verfahren, 500 000 Franc zu borgen; dann gab ich allmählich 3 500 000 Franc; mein Freund, der Bankier in Genf, gab 2 000 000 Franc, und der Generalprokurator dieser Stadt 400 000 Franc. Bewiß bin ich auch dem Einflusse des Milieus unterlegen; jedesmal, wenn ich zu dem Schlosse der Rue-Courant kam, begegnete ich dort den höchsten Persönlichkeiten der Regierung und des Parlaments, Beamten, Deputierten, Senatoren, der Frau und der Tochter eines ehemaligen Präsidenten der Republik, ehemaligen Präsidenten des Ministerrats und der Kammer, wie sollte ich da nicht gelendet werden? Und noch heute glaube ich nicht, daß der Vater Humbert sich der Rolle des „Anothers“, die er uns gegenüber spielte, bewußt war. Er schien mir der beste Mensch von der Welt, sein einziger Wunsch war, sagte er, nicht, mich mit Geld zu belohnen, sondern unsere beiden Kinder zu verheiraten: seine Enkelin Eva mit meinem Sohn. „Ich werde meiner Tochter 25 Millionen Mitgift geben“, sagte mir Madame Humbert, „und Ihr Sohn würde der Schwiegersohn nach meinem Herzen sein.“ Aber Eva Humbert war durchaus nicht die erträumte Braut für meinen Sohn. „Sie ist zu reich“, meinte er zu mir, und er verheiratete sich vor einigen Monaten. Die Nachricht schien Madame Humbert eine große Enttäuschung zu bringen. Sie hätte sich zuerst krank, dann brachte sie 10 000 Franc, um den jungen Gatten Silberberg zu schenken. Ich wies es mit den Worten ab: „Weshalb Sie Ihr Geld, Madame, Sie haben es jetzt zu nötig; aber wenn Sie durchaus wollen, werde ich in Ihrem Namen den jungen Paar für 10 000 Franc Silbergeschmuck schenken und Ihnen in einigen Wochen die Rechnung vorlegen lassen.“ Ach! auch diese Rechnung ist in den letzten Tagen unbegabt zurückgekommen. Das Auftreten Walder-Rouffaus bewunderte mich vor vier Jahren allerdings; ich ließ mich jedoch von meinem Freunde schnell wieder belästigen. Einige Tage darauf meldete man mir den Besuch von Henri Graupers an. „Sie helfen“, sagte er, „Madame Humbert bei allen diesen Prozessen gegen mich und meinen Bruder. Ohne Ihre Hilfe hätte sie schon lange kapituliert. Ich möchte Sie bitten, sie jetzt allein handeln zu lassen, und hier sind 500 000 Franc, die ich auf Ihren Schreibtisch niederlege, und ich gewähre Ihnen außerdem die Rückzahlung Ihrer Forderungen.“ Ich sehe noch meinen englischen Besucher, wie er aus seiner Briefmappe ein ungeheures Pack Bonfilliers herausholte. Ich ließ ihn gar nicht antworten, sondern wies ihm sofort die Thür und telephonierte gleich darauf an Mme. Humbert, um ihr den Vorfall zu erzählen. Sie muß schon über mich gelacht haben und sich aber mich lustig gemacht haben, als sie mir durch den Draht antwortete: „Die Alten, die Bettler, verlassen Sie mich nicht, lieber Herr, und ich werde Ihnen eine Prämie von zwei Millionen geben.“ Seit diesem Tage war mein Vertrauen blind; ich glaubte selbst noch in den letzten Tagen zwei Tage vor ihrer Flucht war Mme. Humbert noch zu mir gekommen, um mich, wie sie sagte, um einen letzten Dienst zu bitten. „Ueberrumpelt wird man vor den Notaren meinen Geschäftsbüchlein öffnen. Aber ich habe gegenwärtig nur in Bankbüchern eine Summe von ungefähr vier Millionen in der Hand. (Sie zeigte mir die vier Millionen.) Würden Sie so liebenswürdig sein, selbst meine Renten an der Börse verkaufen zu lassen, damit man nicht weiß, wer sie verkauft? Ich werde Ihnen die französischen Rentenpapiere

Berlornes Paradies.

Roman von H. Hiebel-Kyrenä.

(Fortsetzung.)

Auf Marias edlen Zügen, die matt vom Scheine der Mondlichter erhellt wurden, während über Fräulein v. Leifering in graue Seide gehüllte Gestalt ein breiter Lichtstrom aus dem Saale sich ergoß, wurde ein leises Erstaunen sichtbar.

„Ich glaube nicht“, erwiderte sie lächelnd, „daß im Parke von Irwingsburg Schlagen unter den Gebüschen lauert. Vielleicht lösen diese Tiere Ihnen besonderen Abscheu ein, — auch mir ergiebt es im Grunde nicht besser!“

„Aberdings lösen mir die Schlagen Abscheu ein, mein liebes Fräulein Eder“, bemerkte Fräulein Agnes mit malitösem Kolenzucken, „aber weniger die, die hübsch am Boden kleiden und sich unter dem Gebüsch verstecken, als jene höhere Art, die dreißig aus Licht hervortreten und sich an die Brust der Freundin schmiegen, um ihr Herzblut zu trinken; — die Sorte ist es, die ich jetzt nicht möchte, aber das läßt sich so leicht nicht ausführen.“

„Wie ist wirklich unklar, was Sie meinen, Fräulein v. Leifering, ich verstehe nicht...“ Hier ertönte Holzgers Stimme so laut aus dem Saale, daß die Blicke beider unwillkürlich nach der Richtung gezogen wurden, und dabei nahmen die harten Jüge der Gesellschaftlerin den Ausdruck harter Entschens an.

Zwischen den ephemerantenen Marmorstatuen, die sich rings um den länglichen Saal zogen, stand im strahlenden Glanze des Kronleuchters Francesca, die bedient hatte, im weißen Spitzenkürzchen und kurzen Röckchen, auf dem blauschwarzen Kraushaar das rote Tuch phantastisch geordnet, und Simona, nachdem sie eigenhändig ihrem Schälgen ein Glas mit Champagner gefüllt hatte, stieß mit ihr an, worauf die Herren lähn dem Beispiele folgten. Man

stieß mit der Kammerjose an, auf deren melancholischem Gesichte sich bei diesem Vorgang ein glückliches Lächeln zeigte.

Und die Herren schienen das im höchsten Grade unpassende Benehmen der jungen Frau reizend zu finden, denn Holzger Storm toastete voll Begeisterung auf die Herrin von Irwingsburg und schloß damit, die Schönheit leben zu lassen und die Freude, die hier ihren würdevollsten Tempel gefunden habe.

Ja, da hat er recht, dachte Fräulein Agnes bebend vor Enttäuschung, zu einem Freudentempel droht das Leben hier allmählich auszuarten, aber ich danke dafür.

Maria fand es hübsch von Simona, das heimwehkrante Mädchen durch eine Auszeichnung zu erfreuen, als ihr einfiel, ob die Gesellschaftlerin mit der Schlinge nicht vielleicht diese Fremde meine, für die Simona in wahrhaft mütterlicher Weise bemüht war; aber das harmlose, leidende Gesicht? Sie konnte es nicht glauben.

„Um“, begann Fräulein Agnes, nachdem sie sich ausdrucksvoll geäußert hatte, „wir wurden unterbrochen; Sie behaupteten mich nicht zu verstehen, leider ist es mir jedoch unmöglich, mich deutlicher auszudrücken; ich vermute indessen, Fräulein Eder, daß Sie bei reichlichem Nachdenken darauf kommen werden.“

Sie lächelte noch ironisch über die unerhörte Schwermüdigkeit der Braut und wollte eben von neuem anfangen, als Angela kam, um Maria zum Aufbruch zu mahnen.

„Ach ja, ganz recht, ganz recht, liebes Fräulein“, rief sie im gewöhnlichen Konversationsstimm, „diese Orangensalaten, unser Haus ist ganz von dem fremdartigen Duft durchtränkt, der mir nachgerade auf die Nerven fällt! Die Herrschaften wollen schon gehen? O, es ist ja noch so früh!“

Maria, der es unbekannt war, daß manche Menschen stets die Waacke der Lüge tragen und jede wahre Empfindung geschickt durch oberflächliches

Wesen zu verbergen wissen, sah hilflos aus und wußte nicht, was sie davon denken sollte, bis sie schließlich mutmaßte, Fräulein Agnes habe zu oft an ihrem Champagnerleiche genippt oder bespitzt die sonderbare Schraube, in Symbolen zu sprechen, wovon sie eben einen etwas mißlungenen Versuch zum besten gegeben.

Wald darnach brach die Gesellschaft auf; Holzger führte Maria, und Baron Leo sowohl wie Friedbater, die Freunde bis nach Lindenheim begleiteten zu dürfen.

Holzger bemerkte nicht Marias Niedergeschlagenheit, während sie an seinem Arme hinschritt; noch voll von dem Erlebten, sprach er von seinen eigenen Eindrücken und stimmte arglos dem Lobe bei, daß die andern der Liebendwürdigkeit der jungen Frau zollten.

Maria aber spähte jetzt, wo sie dem bestrickenden Einflusse Simonas entzogen war, ein tiefes Bangen, als käme von irgendwo ein zermalmender Schmerz näher und näher.

Und plötzlich griff ein so schneidendes Weh sie an, daß ihre Kniee wankten; hatte Fräulein v. Leifering mit der Schlinge etwa gar Simona gemeint? Doch mit Gewalt suchte sie den unnatürlichen Verdacht, der ihr jähndhaft dankte, zu verbannen.

Lindenheim war erreicht, dort unter den Blumen ragte die niedrige graue Mauer auf; Baron Leo lächelte noch einmal verstoßen Angelas Hand.

„Ich sehe Sie wieder, Angela! Vertrauen wir unserm Stern! Morgen Abend komme ich hier vorbei und übermorgen und die nächsten Tage, einmal wird mir doch das Glück lächeln, Sie zu sehen und zu sprechen.“

Angela wollte eine verneinende Antwort geben, ihn dringend bitten, nicht zu kommen, aber dem schwachen, zärtlichen Mädchenherzen fehlte ihm gegenüber schon die Kraft dazu, und den Druck seiner Hand leise erwerbend, entfloß sie in das verbergende Dunkel.

Holzger Storm trennte sich dergleicher als seit lange von Maria; nicht daß ihm ein bestimmtes Schuldgefühl gegen sie zum Bewußtsein kam, noch lag er zu sehr mit den eigenen Empfindungen im Zwiespalt, und der Raub, in dem er sich zur Zeit befand, ließ ihn nicht zu logischem Nachdenken gelangen; er wußte noch nicht oder wollte es sich noch nicht gestehen, daß die Funken, die schon damals, als er zum erstenmal mit Simona von Geery im Orfer von Irwingsburg gestanden hatte, in sein Inneres fielen, sich zu der Flamme einer Leidenschaft zu entfaden begonnen hatten, die keine Hindernisse beachtend, wie der Sturm daherkrauft oder wie ein Blitzstrahl zündend auf die Erde niederfällt.

Als die beiden Mädchen in das Haus traten, wo ihnen die kaltschadte Luft des mit Mauersteinen belegten Flars entgegenstieß, hörte Maria ihren Namen rufen; es war Anneliese, die, wach im Bette liegend, ungebüldig ihre Ankunft erwartet hatte.

„Verzeih“, daß wir so spät kommen, Anneliese, es war so herrlich bei Simona; ich wünschte, du wärest dabei gewesen.“

Als Anneliese sich aufrichtete, sah Maria im Scheine der Nachtlampe, daß sie geweint hatte.

„Ich dachte mir's wohl und gönnte es euch, — bei Simona unterhält man sich immer gut. Maria, ich hatte mit Vater, der verstimmt über eure Abwesenheit war, eine traurige Unterredung; zum ersten Male sprach er heute etwas freundlicher zu mir, und da erfuhr ich denn, daß unsere gebrüdeten Verhältnisse ihm viel klarer sind, als ich vermutete. Denke dir, er meinte, daß es wohl notwendig sei, Lindenheim zu verkaufen, es sind noch einige größere Schulden da, für die wir keine Deckung haben. Und dies ist noch eingelaufen“, sie nahm bei diesen Worten ein Couvert vom Tischchen, „eine Rechnung von zweihundert Mark für Bücher, die unserem Erich geliefert wurden, — das ist eine Ehrenschuld, die bezahlt werden muß.“

(Fortsetzung folgt)



Dresdner Börse, 26. Juni 1902.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Deutsche Staatsanleihe, Reichsbank) and their corresponding prices or values.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their corresponding prices or values.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their corresponding prices or values.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their corresponding prices or values.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their corresponding prices or values.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their corresponding prices or values.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their corresponding prices or values.

Dresdener Börse, 26. Juni 1902.

Table of stock market data for Dresden, including various bonds and shares with their respective prices and values.

Neueste Börsennachrichten.

Latest market news and reports, including information on bond yields and market trends.

Financial news and reports, including details on various bonds, interest rates, and market conditions.

Financial news and reports, continuing the market analysis and providing updates on bond and stock prices.

Financial news and reports, focusing on market movements and the performance of various financial instruments.

Financial news and reports, detailing market activity and providing insights into the current economic environment.

Financial news and reports, concluding the market news section with final observations and forecasts.

Druck von H. S. Lehmann in Dresden.